

vorurum

Verlagspostamt 6900 Bregenz
Erscheinungsort Bregenz, P.b.b
Nr. 022031538

Forum für Raumplanung und Regionalentwicklung in Vorarlberg Nr. 3/2007
11. Jahrgang

Platz & Dialog



Vorarlberg
unser Land



Die „Siemens Festspiel-Nächte“ im Sommer 2003 auf dem Residenzplatz.

Foto: Norbert Mayr

Salzburg: Historische Plätze im Dialog



Foto: Ursula Lindbauer

Vor gut 400 Jahren setzte Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau in Salzburg große städtebauliche Weichenstellungen und begann die grundlegende Umgestaltung in eine moderne Residenzstadt.

1587 war die zwischen den Stadtbergen eingebettete Siedlung noch spätmittelalterlich geprägt. Mehrere in sich geschlossene geistliche Bezirke dominierten die Stadt zu Füßen der Feste Hohensalzburg. In der lang gestreckten Bürgerstadt hingegen musste für jede Wachstumsetappe geistlicher Grund erworben oder Bauland durch Trockenlegungen gewonnen werden.

Wolf Dietrich konsolidierte den italienischen Architekten Vincenzo Scamozzi, einen Schüler von Andrea Palladio. Drei neue Achsen wurden angelegt und gepflastert – die Franziskanergasse auf den ursprünglich von Scamozzi geplanten Domneubau ausgerichtet, der Kirchturm von St. Peter zum Fluchtpunkt für Kapitel- und Hofstallgasse. Der Hofmarstall – heute Festspielhaus – verweist auf die städtebauliche Grundkonzeption, wonach der Blick von den repräsentativen Palastfronten auf einen markanten sakralen Punkt geleitet wurde. Die Freiräume rund um den Domneubau – Kapitelplatz, Residenzplatz und Domplatz – erhielten durch Absiedlung, Abbruch und Randbebauung eine neue Ordnung. Der symmetrische Domplatz gab dem nach Plänen von Santino Solari errichteten Domneubau seinen dramatischen Auftritt.

Die Salzburger Festspiele machten Domplatz und -fassade zur Bühne. 1920 begründete Max Reinhardts dramaturgische Domnutzung für den „Jedermann“ mit Jedermann-Rufern und mäch-

tigem Glockengeläut die Tradition, die sakrale Szenerie und darüber hinaus die Naturkulisse zu integrieren. Daher würde die heute von der Festspielpräsidentin forcierte, wetterfeste Überdachung den offenen Raum zum Domfassaden-ausschnitt abwerten, dessen Qualitäten als Architekturplatz und den im Spiel mit der Stadt vernetzten Ort zerstören.

Die Altstadt wird immer stärker zur Werbebühne der Festspiel-Sponsoren. Während der Hauptsponsor der Festspiele – die Öffentlichkeit – weder auf einem Plakat noch in einem Programm präsent ist, werden von den Sponsoren allsommerlich die öffentlichen Altstadtplätze mit Nestlé-Hütten „bespielt“, die Siemens-Wand steht am Kapitelplatz und die Hofstallgasse ist Autoparkplatz und Showroom für „Audi on stage“.

Als 2006 die Erzdiözese auch auf den Geschmack kam, wurde von den Festspielen bzw. dem Jedermann-Hauptdarsteller die „wachsende Verflechtung von Kunst und Wirtschaft“ kritisiert. Die Kirche ließ als „lukrative Verschönerungsaktion“ zur Mitfinanzierung der Domfassadensanierung das Gerüst eines Turmes durch eine Nobelmarke für Uhren in Beschlag nehmen, während heuer Badenixen einer schwedischen Modekette beide Türme „bekleiden“.

Für den Stadt- und Regionalsoziologen Walter Siebel ist die Stadt der Ort, an welchem divergierende Interessen und Konflikte bewusst und ausgeglichen werden: „Die urbane Stadt ist Bühne und Gegenstand gesellschaftlicher Konflikte und politischer Auseinandersetzungen.“ Es liegt an den Akteuren, welche Rollen Öffentlichkeit, Politik, Erzdiözese, Festspiele und Sponsoren spielen, wer Statist ist und wer die Fäden zieht.

Dr. Norbert Mayr, Architekturhistoriker und Stadtforscher, Salzburg

Von Plätzen und anderen (T)Räumen



Mag. arch. Marina Hämmerle

Lebensraum, städtischer wie auch dörflicher, verlangt nach Verdichtung, nach einem spannungsvollen Wechselspiel von eng- und weitmächtigem Gewebe. Aber auch nach der Bespielung durch den Menschen und dessen kollektiven und individuellen Aktivitäten. Diese offenen Gefäße, welche Plätze und Straßen darstellen, wollen gefüllt werden mit Bewegung. Das wird heute oft dem Vehikel überlassen, welches eigentlich eine massive Irritation des Wohlbefindens in öffentlichen Räumen darstellt: dem Auto.

bleiben wir zunächst im Dorf, dort tun wir uns leichter. Die meisten Plätze in Vorarlbergs Gemeinden sind, wenn überhaupt vorhanden, eine lose Ansammlung von Bauwerken rund um die Dorfkirche und stellen im besten Falle eine räumliche Fassung dar. Reicht die gebaute Struktur nicht aus, das Zentrum entsprechend zu besetzen, werden oft zusätzliche gestalterische Mittel bemüht. In Farbe getauchte Bodenbeläge verbinden das was platzbildend werden soll, spielerische Bodenmarkierungen leiten Kinderströme sicher am Verkehr vorbei, fahrbahnbegleitende Poller markieren Grenzen und lassen sich bei Bedarf entfernen – das Setting des modernen Stadtmobiliars ist multitask angelegt, schließlich gilt es, den unterschiedlichsten Bespielarten optimal gerecht zu werden. Der Versuch die dörfliche Mitte zu besetzen und einen Platz zu erzeugen lohnt sich. Allerdings liegt das Störpotenzial in den meisten Fällen beim Durchzugsverkehr, wird dieser nicht wie an Festtagen verbannt. Gewachsene Plätze gehen mit dieser Störung selbstverständlicher um, der Verkehr organi-

siert sich beiläufig, ja zweitrangig. Bei Bedarf erobert sich der Mensch diese Räume zurück, sperrt sie für den Verkehr, besetzt sie mit volksfesten Argumenten, organisiert Kilbitaumel und Älplertreffen. Dann wird der Platz, zu dem was ihm entspricht: zum Treffpunkt. Nun zur Kleinstadt. Dort wurden in den 1980er Jahren Maßnahmen ergriffen, welche Kundenfreundlichkeit erhöhen und dem Menschen ein Stück weit seinen Stadtraum zurückgeben, den das Auto ihm zuvor entzogen: die Fußgängerzone wurde geboren. Da lässt es sich flanieren, sitzen bei Kaffee und Zigarette im Freien, Zeitung lesen, Marktblumen einholen und finden Mann, Frau, Kind und Hund Zeit für städtische Muße. Unfehlbare Magnete wie wohltdosierte, gut inszenierte Eventkultur, fasnachtiges Treiben im Februar wie im November, Stadtfest oder Markt ziehen die BewohnerInnen periodisch aus den Häusern in die öffentlichen Räume. Südländisches kommt auf, man trifft und sieht sich. Doch, doch. Lebensqualität hat etwas mit dem Außenraum zu tun, nicht nur urbane, sondern auch ländliche. Denn dort begegnen wir uns, werden Neuigkeiten kolportiert, registrieren wir Trends und Moden, feiern kollektiv oder lassen uns politisch beraten. Was wir definitiv als Raum für den Menschen verloren haben, sind die Parkplatzwüsten vor unseren heimlichen Zentren, den Einkaufsmetropolen. Diese dienen nur sich selbst, werden an Wochenenden noch dann und wann mit einem Flohmarkt reanimiert, liegen abends brach und hoffentlich unbeleuchtet, so dass sie nicht gesehen werden. Vielleicht träumen sie davon, wie es wohl wäre, ein wirklich schöner Platz zu sein.

Mag. arch. Marina Hämmerle, Architektin Direktorin Vorarlberger Architektur Institut (vai), Dornbirn



Foto: andere Art

Bühne für gesellschaftliches Leben und ganzjähriger Treffpunkt.

Bregenz: Platz als Landschaft und Bühne



Mag. Arch. Robert Fabach

Dreieinhalb Millionen Kubikmeter Sand und Gestein schiebt der Rhein jährlich unweit von Bregenz in den Bodensee. Der See und seine Ufer sind in Bewegung. Nicht nur durch Naturgewalt. Am Festspielhaus haben sich Kies und See, ein Eschenhain und eine „Baumfrau“ um das Festspielhaus neu formiert.

Der heute großzügig ausgedehnte Platz mit sandfarbenem Splittbelag und einem umlaufenden Kordon aus 380 Eschen erscheint mehr als Ausläufer einer Seelandschaft als einer betulichen, wenn auch liebenswerten Stadtpromenade. In ihm verschneiden sich heute See und Stadt, Natürlichkeit und Abstraktion. Die sanfte Unwirklichkeit des Platzraums und die Monochromie des Foyers steigern sich mit der Seelandschaft zu einer Bühne für die Bewegungen von Wasser, Licht, Pflanzen und BesucherInnen. Früher ein definierter und selbstbezogener Platzraum mit einem Springbrunnen als Focus, ist der Platz heute integrales Vorfeld für ein selbstbewusstes Festspielhaus und Bühne für gesellschaftliches Leben.

Die erwartungsvollen KonzertbesucherInnen und die Flanierenden erfahren beim Heraustrreten aus den Baumgruppen auf dem offenen, freien Platz eine bauplastisch eindrucksvolle Komposition von Baukörpern. Eine solitäre, 7 Meter hohe Bronzeskulptur von Gottfried Bechtold in einer flachen Wassermulde und eine freie Bestuhlung positionieren sich dabei als spannungsvoll gewichteter Mittelgrund. Akzentuierte Öffnungen führen ins Haus und der große Saal bedeutet den finalen Schlusspunkt einer Annäherung.

Offen und sehr hell, kontrastiert er in seiner Intensität und Maßstäblichkeit mit der markanten Komposition des Festspielhauses und prägt über Licht und Schattenspiel die Stimmung in diesem landschaftlichen, parkartigen Raum. Die Beleuchtung des Symphoniker-Platzes bestärkt die sehr eigenständige Atmosphäre. Der Kontrast des tags sehr hellen Platzes und der schattigen Baumgruppen verkehrt sich nachts. Die wesentliche Nachtbeleuchtung geschieht aus den Baumgruppen, die einer abgedunkelten Freifläche gegenüberstehen. Über Bewegungsmelder gesteuert, reagiert der Platz bei regem Fußgängerverkehr mit größerer Helligkeit. Nachts wird er langsam zurückgefahren und bei besonderen Anlässen entsprechend ausgeleuchtet.

Der Zugang von Vogt Landschaftsarchitekten ist in der Regel sehr auf den Ort bezogen. Topos, Geologie, Vegetation sind wichtige Parameter in ihrem Entwurf, der ohne formale Standards zu dieser spezifischen Lösung geführt hat. Daraus ist auch die Materialität des Platzes entstanden. Die für den Bodensee typisch bunten Kiesel unterschiedlichster Herkunft sind durch ein farbloses, leicht honigfarbendes Bindemittel zu einem Farbasphalt gebunden.

Die sehr unentschiedene Architektur des benachbarten Casinos bleibt hinter den dichten Baumgruppen verborgen. Diese natürliche Raumkante setzt sich in den bestehenden mächtigen Platanen zum See fort. Den Platz erlebt man durch seinen Raum und seine Transparenz, welche die Präsenz des Sees und des Festspielhauses steigern.

Mag. Arch. Robert Fabach, Architekt und Architekturjournalist, Architekturbüro „raumhochrosen“ in Bregenz

Der Platz mitten im Ort – mehr als nur eine ebene Fläche

Zufalls-Begegnungen

Die Plätze in den Zentren sind der Raum für Begegnungen, die meist zufällig unsere Wege kreuzen. Was zieht Menschen an diese Plätze? Was eint Menschen mit diesen Plätzen? Was stößt sie ab oder hält sie gar fern? Was macht einen bewusst gestalteten Raum im Freien zu einem Ort des Wohlbefindens oder Unbehagens? Vorurum hat sich auf einigen Plätzen in Vorarlberg umgehört nach dem individuellen Wohlfühlen gefragt.

Wie fühlen Sie sich auf diesem Platz?



Roter Platz, Lochau:

An sich gefällt mir der Platz. Schade ist, dass er überwiegend als Parkfläche genutzt wird. Es gefällt mir, dass der Platz einen offenen Zugang zum See hat. Dazu fehlt allerdings ein Fußgängerübergang. Die Autofahrer registrieren den roten Platz nicht, es bräuchte einen Hinweis. Die Bodengestaltung verwirrt etwas. Vor allem Kinder erkennen nicht wo sich die Grenzen zwischen Fußgängerbereich, Parkfläche und Fahrbahn befinden - es bräuchte hier eine klarere Abgrenzung.

Carmen Hammouda, Lochau

Das Haus mit dem Weltladen ist gut, wenngleich es etwas abweisend wirkt. Der Platz selbst ist zuwenig definiert und grenzt sich von der Straße zu wenig ab. Mich lädt der Platz nicht zum Verweilen ein, fühle mich zu wenig aufgehoben hier. Er ist weit weg von einem mittelalterlichen Marktplatz. Zur Kirche hin hat es viel zu viel Beton.

Joachim Schwarz, Lindau

Der Rote Platz ist nicht mehr rot, sondern verblasst. Die wirren Linien, die den Verkehr verlangsamen sollen – reine Augenwischerei und für die Leute verwirrend. Diese paar Linien machen noch keine Gestaltung. Da gäbe es ganz andere Möglichkeiten. Das Dorfszentrum sollte für den Verkehr gesperrt werden. Die vielen Supermärkte in der Gegend und die Mautflüchtlinge locken den Verkehr an. Außerdem bräuchte es dringende absperrbare Fahrradparkmöglichkeiten.

Fuat Kent, Lochau



Busplatz Feldkirch:

Ich warte hier nur auf den Bus. Es ist nicht angenehm, wenn man hier länger sitzen muss. Man fühlt sich von ganz Feldkirch beobachtet. Die Blicke der Menschen geben mir das Gefühl einer Schuld. Bekannte von mir empfinden das auch so. Sie sagen immer wieder, dass man hier nicht zu lange sein sollte. Doch wenn man kein Auto hat, ist man gezwungen, sich hier mitunter mehrmals am Tage aufzuhalten.

Adil Benzina, Feldkirch-Giesingen

Es sollte mehr Sitzgelegenheiten geben. Das Kopfsteinpflaster ist sehr unangenehm wenn man darauf in Schuhen mit dünnen Sohlen läuft. Für Menschen mit Behinderungen ist es eine unüberwindbare Hürde.

Eine Frau aus Feldkirch

Es ist nicht gut hier. Es gefällt uns das menschliche Umfeld und der Straßenverkehr nicht. Mehr Bänke zum Sitzen wären erforderlich.

Enime, Frastanz und Jessica, Nüziders

Ich wünschte mir hier eine Fußgängerzone, damit es nicht so turbulent und laut wäre. Die Anbindung an die Hauptdurchzugsstraße an diesem Platz ist sehr ungünstig.

Snezana Zivanovic, Feldkirch-Tosters



Unterer Kirchplatz, Hörbranz

Der Platz ist gut gelungen, sehr offen und einladend. Durch das Kopfsteinpflaster verleiht er Freizeitcharakter, hebt sich von Straße und Parkplatz ab. Er wird rege für Feste genutzt.

Hansjörg Werner, Hörbranz

Ich finde den Platz gut, fühle mich gut darauf. Auch etwas Grün gibt es. Und die Beleuchtung am Abend ist toll.

Christine Gössl, Hörbranz

Kein Platz für mich. Bin andere Umschlagplätze gewöhnt. Er ist mir zu direkt an der Straße, der Verkehrslärm stört mich.

Christian Jäger, Hohenweiler

Der Platz gefällt uns super. Besser als die Plätze von den anderen Schulen.

Schüler von Hörbranz

Der Platz geht schon. Die Kinder haben einen schönen Pausenhof. Der Baum in der Mitte mit dem bemalten niedrigen Zaun d'rumherum ist gut, die Bepflanzung daneben weniger.

Mario Herzog, Hörbranz



Überdachter Platz beim Gemeindezentrum, Ludesch:

Als der Platz in Planung war, konnte ich mir nicht vorstellen wie er werden würde. Heute möchte ich ihn nicht mehr missen. Mir gefällt er sehr gut.

Herta Obernberger, Ludesch

Hier kann ich das Gehen wieder lernen. Seit einem Jahr komme ich wegen diesem schönen Platz 3x in der Woche zum Üben her. Die Infrastruktur ist ideal. Wünschen würde ich mir überall Schiebetüren in den Gebäuden.

Maria Sommer, Röns

Es ist hier gemütlich und kinderfreundlich. Der Brunnen gefällt uns sehr gut. Es ist etwas leer.

Karin Gratt, Ludesch

Ein schöner Ort für Veranstaltungen, windgeschützt und südländische Atmosphäre. Im Sommer kann es allerdings sehr heiß sein. Im Winter, wenn Schnee auf dem Glasdach liegt, ist es ziemlich düster. Sehr attraktiv finde ich den Brunnen.

Doris Feuerstein, Ludesch

Dass ich heute schon so lange hier sitze, ist ein Zeichen, dass ich es auf diesem Platz sehr gemütlich finde. Ich komme etwa zwei bis dreimal im Jahr hierher.

Rupert Horak, Bürs



Marktplatz, Rankweil:

Ein ganz schöner Platz. Ich bin deshalb oft hier. Er ist im Zentrum und es ist alles da was man braucht.

Omar Simsek, Rankweil

Ich finde, die meisten dieser Plätze zu stark zubetoniert, zu steril, zu gepflegt, zu gestylt, zu überzückt. Die schönsten Plätze sind meistens die an der Peripherie, wo man sich vom urbanen Bereich abheben kann und es nur wenige Menschen hat. Die Kunstplätze sollten sich am Erholungswert von Naturplätzen orientieren. Ich erwarte von einem Platz, dass er nicht vereinnahmend und einnehmend ist. Ein Platz soll ein frei werden im Kopf ermöglichen und Platz für eigene Gedanken lassen. So sollten zum Beispiel die Plätze nicht all zu sehr mit Künstlichem (z.B. Skulpturen) angereichert werden. Sobald eine Skulptur da ist, löst das wiederum eine Beschäftigung mit ihr aus. Aber es ist schön, dass es diesen Platz gibt. Die Existenz dieses Platzes ist auf jeden Fall ein guter Ansatz, sonst würde ich mich hier und jetzt nicht gerne aufhalten.

Bernd Konzett, Götzis

Dieser Platz ist schön offen und zentral gelegen. Er wäre noch attraktiver wenn es hier noch mehr Pflanzen, vor allem Blühende, geben würde.

Gerd Schmidt, Berlin

Die Idee hinter der Platzgestaltung ...



Aufgrund des starken Durchzugsverkehrs und häufigen Tunnelsperren ist Lochau einer enormen Verkehrsbelastung ausgesetzt. Eine Situation, die besondere Maßnahmen erforderte. Eine davon war, die Straße sensibler zu gestalten. Deshalb wurde mit dem farbigen und grafisch gestalteten „Roten Platz“ eine Art Teppich im „Wohnzimmer“ von Lochau über die stark befahrene Landstraße gelegt. Früher hat die Straße getrennt, heute verbindet sie. Die weißen Linien stellen „Verbindungen“ her zwischen den einzelnen Objekten im Dorfszentrum. Es sind dies die ehemaligen Wege, die Bewegungsströme der FußgängerInnen. Dazu kommen die verschiedenen „Kreise“ als Orte der Begegnung und die Zahlen, die über die Frequenzstärke der Fußgängerströme am Tag „X“ informieren. Unser Dorfkern ist übrigens ein architektonisch viel beachteter.

Bürgermeister Xaver Sinz, Lochau



Der Feldkircher Sparkassenplatz und der gegenüberliegende Busplatz sind zwei zusammengehörende „Gegensatzpaare“. Während am Busplatz der (Öffentliche) Verkehr dominiert, ist der Sparkassenplatz vorwiegend den FußgängerInnen vorbehalten. Derzeit sind die beiden Plätze noch mit einer Unterführung verbunden. Langfristig geplant ist jedoch eine Überwindung des trennenden Hirschgrabens mit einer niveaugleichen Fußgänger Verbindung. Dann wird die eigentliche Funktion des Sparkassenplatzes – nämlich „Tor“ zu Innenstadt zu sein – noch deutlicher erlebbar werden.

Bürgermeister Mag. Wilfried Berchtold



Wir brauchen Orte der Begegnung, Verweil- und Ruhezeiten. Der untere Kirchplatz in Hörbranz lädt zum Verweilen ein. Bänke unter Bäumen, der Brunnen und die autofreie Benützung geben Atmosphäre und unseren Kindern einen sicheren Platz. Die großzügige Gestaltung ermöglicht Plausch, Begegnung und Feste, Märkte und Kulturveranstaltungen unter freiem Himmel. Die Stiegenaufgänge öffnen die Ansicht zum Platz und lassen unsere architektonisch wertvollen Gebäude, die Kirche und die Volksschule, richtig zur Geltung kommen.

Bürgermeister Karl Hehle, Hörbranz



Ludesch ist historisch ein Straßendorf. Gerade durch das starke Wachstum in den Randgebieten vermissten die EinwohnerInnen zunehmend einen Dorfmittelpunkt, an dem man sich bei Erledigungen wieder über den Weg läuft und ins Gespräch kommt. Das neue Gemeindezentrum bildet eine solche Mitte, die Dorf- und Festplatz ist. Im Laufe der Projektentwicklung kam der Wunsch von GemeindebürgerInnen nach einem Dorfplatz für Veranstaltungen, der auch bei schlechtem Wetter nutzbar ist. Deshalb die Überdachung. Das mit Photovoltaik-Modulen ausgestattete „Sonnendach“, welches umweltfreundlichen Strom erzeugt, war eine klare Folge der vielen ökologischen Vorgaben dieses Projektes.

Bürgermeister Paul Ammann, Ludesch



Marktgemeinde und Marktplatz – das gehört einfach zusammen. Vor mehr als zehn Jahren ergab sich auf Grund der Neusituierung des Rathauses die Möglichkeit, einen zentralen Platz mitten im Ort zu schaffen. Das, was vorher ein Schattendasein fristete, ist heute wichtige Plattform für ein aktives Ortsleben. Sei es der Platz als Marktplatz für den wöchentlichen Markt, für Festivitäten von Ortsvereinen wie die traditionelle „Kilbi“ oder die vielen Aktivitäten im Rahmen des Rankweiler Sommers. Immer geht es darum, dass Menschen zusammen kommen, miteinander reden und sich begegnen. Ein Platz mitten im Ort ist mehr als nur eine ebene Fläche.

Bürgermeister Hans Kohler, Rankweil

Fläche, Platz und Raum

Historisch betrachtet sind Plätze häufig das Ergebnis sich kreuzender Wege und damit Orte erhöhter Aktivität im Raum. Aus den Schnittpunkten einfacher Trampelpfade haben sich Straßenkreuzungen, Rast- und Handelsstationen, Plätze entwickelt. Abgesehen davon entstanden Plätze zu kultischen oder Repräsentationszwecken, zur Machtdemonstration uvm. Neben Betrachtungen zum Flächen- und Raumbedarf sowie funktionalen Abläufen ist die Gestaltung von größter Bedeutung. Für eine Siedlung als Ganzes ist nicht allein die Qualität eines einzelnen Platzes von Bedeutung. Vielmehr sind es die Kombination aus Zahl und richtiger Entfernung der Plätze zueinander, die die Qualität einer Stadt, eines Ortes ausmachen. Die besondere funktionale Bedeutung von Plätzen in unseren Siedlungen hat dazu geführt, dass sie auch kulturell und gesellschaftlich wichtig sind. Plätze sind Marktplätze, Kreuzungen, Veranstaltungsorte. Diese Vielfachnutzung begründet deren Sonderstellung gegenüber anderen Elementen des Städtebaues wie Straßen oder Gebäuden. Gewinnmaximierung oder Einfallslosigkeit lassen vielerorts die Besonderheit von Plätzen verloren gehen, wenn die umgebende Bebauung zu hoch wird und die Fassaden nur noch Banalität verbreiten. Aus gestalterischer Sicht bedürfen Plätze der dritten Dimension, der Höhe. Erst wenn eine Fläche von Häusern, Wänden, Körpern umgeben ist, wird sie zum Platz im städtebaulichen Sinn.

In der Geschichte der Menschheit haben Architektur und Wahrnehmungspsychologie Meisterwerke der Platzgestaltung entstehen lassen. Der gezielt Einsatz von Masse und Leere, von Höhe und Weite, von offen und geschlossen, geometrisch streng und anscheinend regellos uvm. haben bewusst wie unbewusst wahrgenommene Reizumgebungen höchster Qualität und Funktionalität geschaffen. Auf den „genius loci“ eines Ortes richtig zu reagieren, erfordert gestalterisches Können und umfangreiches Wissen über Freiräume und die Kultur, deren Spiegel Plätze sind. Die Anlage von Plätzen ist die Königsdisziplin in der Architektur. Die richtige Wirkung entsteht dabei mehr durch das Weglassen denn durch das Hinstellen!

In vielen Orten Vorarlbergs gibt es qualitativ hochwertige Plätze. Insbesondere jene inmitten alter Bausubstanz, wie Schwarzenberg, weisen häufig hohe gestalterische und räumliche Qualitäten auf. Sie laufen zunehmend Gefahr unter dem Vorwand der Modernisierung und funktionellen Anpassung an die Erfordernisse ruiniert zu werden. Plätze und deren Gestaltung sind tief in der regionalen Kultur verwurzelt. Ihre Veränderung oder Errichtung bedarf der Kenntnis der regionalen Eigenheiten. Plätze sind Lebensraum für alle und als solcher ist ihnen Wertschätzung und Schutz durch die Allgemeinheit entgegenzubringen. Ein Platz ist nicht das, was übrig bleibt, wenn man eine Baulücke belässt! Ein Platz entsteht, wenn Freiraum mehr ist, als die Summe seiner Teile! (Aristoteles)

DI Lorenz Schmidt, Amtssachverständiger für Raumplanung, Baugestaltung und Landschaftsschutz, Abt. Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung

Literatur:
BENEVOLO, Leonardo: Die Geschichte der Stadt, Frankfurt/Main (Zweitausendsechzig) 1983.
KNOFLACHER, Hermann: Zur Harmonie von Stadt und Verkehr, Wien (Böhlau) 1996 (2. Auflage).
KOSTOF, Spiro: Die Anatomie der Stadt – Geschichte städtischer Strukturen, Frankfurt/Main (Campus Verlag) 1993.
SITTE, Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Basel (Birkhäuser) 2002.

Spielplatz? SpielRaum!



Spielräume sind wichtige Lebensräume einer Kommune, die den Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen entsprechen sollen. Lebendige Spielräume, die als Kommunikationsräume von allen Altersgruppen genutzt werden, benötigen ein Mit-

einander in der Planung und Umsetzung. Damit übernehmen die kleinen und großen BürgerInnen Verantwortung für „ihren“ SpielRaum.

Die Verwirklichung des SpielRaums soll sich dabei am Spektrum der naturnahen Gestaltung orientieren. Geländemodellierung, vielfältige Bepflanzung, Elementares wie Wasser und Sand, Schaffen Anreize und ermöglichen Kreativität für Kinder und Erwachsene. Der strukturierte SpielRaum bietet Ruhe- und Schattenbereiche in Verbindung mit Sitzgruppen für Erwachsene genauso wie Sandinseln und Wasserlandschaften für die Kinder.

Die Spielgeräte sollen dabei einen hohen Spielwert haben und von vielen gleichzeitig bespielbar sein. Wie aktuelle Untersuchungen zeigen, haben Kinder aufgrund ihrer körperlichen und motorischen Entwicklung einen besonderen Bedarf. Ein entsprechendes Angebot an naturnahem SpielRaum fördert und fordert die kleinen und großen NutzerInnen zur intensiven Bewegung!

Günter G. Weiskopf,
Büro für Spielräume, Lustenau



Fotos: Ottilie Hutter

Gedanken einer Mutter

Als Kinder brauchten wir für den Schulweg von 500 Metern bis zu zwei Stunden. Da gab es das „Kohlwegle“ der Firma Getzner in Bludenz. Ein Gestrüpp voller Abenteuer, Brennesseln, Marienkäfer ... Dort wurden Vögel beerdigt, Schleichwege abgelaufen, es gab Verstecke ...

Heute gibt es diese „Gstätt“ im Siedlungsbereich kaum mehr. Also besuchen wir mit unseren vier Kindern, davon drei Buben, Spielplätze. Seit etwa 12 Jahren sind wir auf allen Spielplätzen im Oberland und in der Natur unterwegs. Als Ziel ist ein Spielplatz immer attraktiv. Es kann gar nicht schnell genug gehen: herunter vom Rad und hinauf auf die Spielgeräte. Zuerst werden alle ausprobiert. Dabei kristallisieren sich die Favoriten heraus, die länger benützt werden. Und dann beginnt das eigentliche Abenteuer! Die Blicke schweifen rundum. Sobald irgendwo die Möglichkeit besteht, zu klettern, in einem Bach zu spielen, Brücken und Staudämme zu bauen, in Höhlen zu kriechen, dann ist der nicht von Menschenhand geordnete Spielplatz interessanter.

So haben sich mittlerweile auch schon die Lieblingsziele gefunden: Spielplätze neben Bächen oder Wäldern (z.B. Vandans, Innerbraz, Muttersberg, Nüziders Wingert, Nüziders Daneu). Mittlerweile müssen es gar nicht mehr Spielplätze sein, die als Ziel angegeben werden. Orte mit Baumgruppen, Klettersteinen, Verstecken, Bächen, kleinen verwinkelten Wegen ... bürgen für Unterhaltung und Abenteuer.

Baumgruppen und Findlinge mit Bäumen drauf sind Ritterburgen, Tannenzapfen die Munition. Sie sind aber auch zum Klettern oder zum Bauen von Seilbahnen mit Hilfe von alten Kletterseilen geeignet. Siedlungsnahen Wäldchen werden regelmäßig besucht. Dort werden Baumhütten oder BMX-Bahnen gebaut, wenn man nicht vertrieben wird. An Brunnen und Bach-/Flussläufen kommen wir nie vorbei. Sofort werden Brücken und Staudämme, Umleitungen und kleine Fallstufen gebaut. In den Staubereichen lässt man kleine Boote aus Holz fahren. Sie haben alle ein für Erwachsene oft nicht sofort erkennbares Ziel. Mit viel Eifer wird geblasen oder mit Steinen Wellen erzeugt, um das Boot in den richtigen Hafen zu

bringen. Wenn wir Glück haben, finden wir flache Steine zum „Plätteln“ oder Schiefersteine, die man in tausend Stücke zerspringen lassen kann. Auf steilen Wiesen kann man im Sommer und Winter rodeln oder sich einfach hinunterrollen lassen. Wir gehen auch gerne auf Lehrwanderwegen. Zum Beispiel auf dem Waldlehrpfad in Marul. Dieser wird schnell abgesprungen und dann verschwinden die Kinder im Wald oder klettern auf das Floß im Wasser. Der neue Lehrwanderweg am Golm in Tschagguns ist wunderschön. Wir waren auf Wunsch der Kinder schon dreimal dort. Es dauert aber nicht lang, und die Kinder verlassen den Lehrwanderweg und laufen ihre eigenen Wege rechts und links im Wald bzw. über die Wiesen. Selbst wenn wir Schifahren gehen, verschwinden die Kinder bei jeder Gelegenheit in kleinen, pistennahen Wäldchen und nützen jede Chance, jeden Umweg, jeden Baum.

Es wiederholen sich immer die gleichen Situationen. Auch unserer Tochter gefallen diese Plätze ausnahmslos sehr gut. Seit Jahren machen wir zu jedem Geburtstag Ausflüge, mit jeder Menge anderer Kinder im Gespann. Mit dem Fahrrad ist es kaum zu einem Ziel zu weit. Aber man muss die Kinder begleiten und für eine gute Jause sorgen. Streit und Animation sind keine Themen. Es ist genug Platz da. Man geht sich nicht gegenseitig auf die Nerven. Jeder findet seinen Platz. Die Kinder organisieren sich selbst.

Kinder organisieren sich selbst ...

... wenn sie dazu die Möglichkeit und den Freiraum erhalten. In meinen Augen sind es mehr die Erwachsenen, die den Kindern den Bewegungsraum nehmen. Es braucht den notwendigen, ungeordneten Platz für diese Abenteuer. In Siedlungen gehören die wenigen verwilderten Flächen entweder der öffentlichen Hand oder Firmen, manchmal sind sie auch im Privatbesitz. Solange sie nicht benützt werden, wären sie optimal, vor allem wenn sie im siedlungsnahen Bereich sind –

wegen Einsicht und sozialer Kontrolle zur Sicherheit von Kindern und Jugendlichen. Vandalismus spielt in natürlichen Räumen keine Rolle. Diesen finden wir dort, wo junge Menschen zu wenig Platz haben, wo sie sich nicht ausdrücken und nichts gestalten können, weil alles vorgegeben ist.

Für Kinder sind folgende Freiräume ideal:

- Flusssufer/Überschwemmungsgebiete
- Waldränder
- Wiesen nach der Mahd
- Spielplätze und ein natürliches Umfeld
- Ränder von Sportflächen
- Aber auch: Jugendliche wollen im Zentrum sein, gesehen werden. In unseren Dörfern fehlen zum Teil die „Alte Linde“ und der „Dorfbrunnen“.

Vorteile für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen:

- Gesundheit, Vorsicht: Kinder lernen sich sicher zu bewegen statt vor dem TV und dem PC zu sitzen. Die Gesundheit wird verbessert durch die Steigerung der Immunabwehr, das Vorbeugen von Haltungsschäden und Übergewicht, das Vorbeugen von Unfällen durch höhere Geschicklichkeit.
- Achtung, Rücksicht: Soziale Kontakte in nicht ständig beobachteten Räumen sind wichtig. Hier lernen die Kinder den Umgang miteinander.

Dr. Ottilie Hutter, Büro für nachhaltige Gemeinde- und Regionalentwicklung, Nüziders



Freiräume statt gezähmter Räume

Der Platz am Talboden ist bei uns in den Alpen beschränkt, die wenigen verfügbaren Flächen werden rasch verbaut. Die vielseitigen Nutzungsansprüche an den Boden führen zu großem Druck auf die Fläche. Boden wird immer wertvoller und teurer. Flächenwidmungs- und Bebauungspläne sollen den vielseitigen Nutzungsinteressen gerecht werden und dafür sorgen, dass eine geordnete Nutzung sichergestellt wird.

Wir asphaltieren Flächen und versiegeln sie damit. Durchgänge werden zugenagelt. Freiräume geordnet und eingezäunt. Natur soll gezähmt werden. Freiräume und Kreativflächen laufen Gefahr zu kurz zu kommen. Kinder und Jugendliche brauchen jedoch Freiräume für Bewegung, Spiel, soziale Kontakte, Rückzug, kreative Gestaltung und Selbstaussdruck. Das Fehlen von Freiräumen erzeugt Widerstand, Rebellion, Vandalismus, Versuche Freiräume zurückzuerobern ...

Kinderräume und Kreativorte richten sich an folgende Zielgruppen:

- Kleinkinder und Kinder zwischen 5 und 14 Jahren
- Jugendliche
- Erwachsene aller Altersgruppen

Kinderräume und Kreativorte können sein:

- **Organisierte/reglementierte Kinderspielplätze**
 - öffentliche Kinderspielplätze auf Gemeindegrund
 - Spielplätze bei Kindergärten und Schulen, meistens für Kindergarten-/Schulkinder vorbehalten
 - Spielplätze in privaten Wohnanlagen
 - **Unorganisierte/unreglementierte Freiflächen**
 - Naturbelassene Freiflächen im Siedlungsgebiet: Wiesen, Waldränder, Flusssufer, Überschwemmungsgebiete, Ränder von Spiel- und Sportplätzen, ungenutzte bzw. aufgelassene Industrie-/Privatflächen, ...
 - Naturbelassene Freiflächen außerhalb des Siedlungsgebietes
- Alle diese Räume haben ihre eigene Stellung und Bedeutung.

Projekt „Kinderräume und Kreativorte“

Ausgangslage

- Antrag der Grünen vom 23.6.2006 „Anforderungen an private Kinderspielplätze“
- Vom Vorarlberger Landtag am 15.11.2006 einstimmig angenommener Abänderungsantrag „Kinderräume und Kreativorte“

Ziele des Projektes

- Schaffung von Rahmenbedingungen, die die Entstehung oder Verbesserung von Kinderräumen und Kreativorten zur optimalen Entfaltung von Kindern und Jugendlichen ermöglichen und fördern.
- Anpassung der bestehenden rechtlichen Bestimmungen
- Ausarbeitung eines Maßnahmenkataloges bis Sommer 2007

Erste Umsetzungsschritte

- Rechtliche Anpassungen im Baugesetz und in der Kinderspielplatzverordnung
- Acht Pilotprojekte zur gemeinsamen Gestaltung von Kreativräumen unter Einbeziehung der Nutzung von Brachflächen durch Gemeinde und Bauträger. Die Pilotgemeinden sind: Dornbirn, Feldkirch, Frastanz, Kennelbach, Ludesch, Lustenau, Sulz und Wolfurt. Start ist in diesem Sommer.



Foto:

Spielplatz und Kreativraum Sulz

hat in einem ersten Schritt den Kinderspielplatz an der Frutzstraße in der Nähe des Erlebnisbades Frutzau neu gestaltet. 800 Arbeitsstunden wurden von Jugendlichen, Volks- und Hauptschülern sowie Kindergärtlern und deren Eltern geleistet.

In weiterer Folge soll der Spielplatz Köhlerweg am Frödtschbach ein neues Kleid durch kreative Neugestaltung mit nutzungsoffenen Räumen erhalten.

Kinder organisieren sich und Freiräume auch selbst, wenn sie dazu die Möglichkeit erhalten. Eine ideale Ergänzung zu Sport- und Spielflächen sind Naturflächen, die nicht von Erwachsenenhand strukturiert sind und so vielfältige Nutzungen ermöglichen. Die Lage am Frödtschbach bietet sich dafür geradezu an.

– Doris Kopf, Sulz

